

1385

BIBLIOTHECA A-9608

Est

1442: 4286

7773

Einiges über Lepra

von W. Zoega von Mantouffel, Dozent für Chirurgie
in Dorpat.

(Separat-Abdruck aus der „St. Petersburger Zeitung“ Nr. 151 und 152
vom 31. Mai und 1. Juni 1890.)

Das Verdienst, zuerst auf die Ausbreitung der Lepra in den Ostseeprovinzen hingewiesen und ihre Bedeutung als Volksseuche klar gelegt zu haben, gebührt Ed. von Wahl, weiland Professor der Chirurgie zu Dorpat. Schon Wachsmuth hatte auf sporadisch vorkommende Fälle hingewiesen, G. v. Bergmann hatte dieselben sich mehren sehen, so daß er sich schon zu dem Ausspruch veranlaßt sah, daß die Ostseeprovinzen doch anders zu der Lepra ständen, als das westliche Europa, wo in der That nur vereinzelt sporadische Fälle zu konstatiren waren. — v. Wahl gelang dann der Nachweis, daß die Lepra in der That in ihrer Ausbreitung bedenkliche Dimensionen annahm. In den Arbeiten Wellberg's und namentlich B. Hellat's besitzen wir die Dokumente zu diesem Beweise. Bald häuften sich auch von anderen Seiten Beobachtungen, so von A. Bergmann, Paulson, Chomse, aus Riga und Kurland. Ueberall fand man die Zahl der Leprösen erheblich größer als man erwartet hatte. Infolge dessen veranlaßte von Wahl die Bildung eines Komités, das sich die Gründung einer Leproserie und Sammlung von Mitteln zu diesem Zweck zur Aufgabe stellte. — Das edle Werk jedoch, das v. Wahl begründete, es ist noch nicht vollendet.

den, was um so eher der Fall ist, als die Empfindung in den erkrankten Stellen erlischt, der Schmerz nicht mehr vor dem Schaden hütet. Auch die übrige nicht von Knoten besetzte Haut ist verändert; sie zeigt braune Flecke und gewinnt ein eigenthümlich glasiges Ansehen: sie wird papierdünn wie die Haut der Greise, — wie denn überhaupt das Aussehen eines Aussätzigen greisenhaft ist. Bei Betheiligung der Nase und des Kehlkopfes wird die Sprache und Athmung schnarchend-heiser. — Oft geht jetzt die Lepra auf die Nerven über, es zeigen sich auch an diesen eigenthümliche Knoten und im entsprechenden Gebiet Empfindungslosigkeit. Ein Uebergreifen auf innere Organe — Leber, Lungen — bringt die ohnehin schon Geschwächten in Jahr und Tag auf das Bett, von dem sie nicht erstehen.

Während die knotige Form 7—10—15—20 Jahre währt, dauert die fleckige Lepra noch viel länger. Hier treten auf der Haut landkartenartige, schneeweiße Flecke von größerer Ausdehnung auf. Dieselben sind vollkommen empfindungslos. Man kann an solcher Stelle eine Nadel tief hinein stecken, ohne daß der Kranke was fühlt. Die Folge dieser Empfindungslosigkeit ist wiederum eine Vernachlässigung von Verletzungen. Es treten Wunden und Risse namentlich an den exponirten Händen und Füßen auf, sie greifen tiefer, so daß schließlich einzelne Glieder, ganze Finger und Zehen, oft alle — abfallen. Letztere Erscheinung, die den unglücklichen Aussätzigen natürlich zur traurigsten Hilflosigkeit verdammt, findet sich auch bei der knotigen Form, wenn, wie erwähnt, die Nerven ergriffen werden.

Ganz besonders unheimlich und abschreckend macht sich der blöde, greisenhafte Ausdruck bei Kindern, denn auch diese werden nicht verschont, wenngleich sie seltener erkranken als Erwachsene und wohl nicht vor dem zehnten bis zwölften Jahr.

Eine Heilung eines Leprösen ist nie beobachtet und erzielt worden. Wohl aber kann man durch geeignete Pflege das Leiden erträglich gestalten, die Verletzungen und nachträg-

Hat auch sein Gedanke noch nach seinem Tode reiche Frucht getragen, ja gerade durch sein Hinscheiden neues Leben gewonnen, so sind die Früchte noch nicht reif — der Gedanke nicht zur That geworden. Namentlich aus Petersburg, dann aus Dorpat, Kurland, Estland, Kowno, Pleskau sind uns Spenden zugegangen, die dem Andenken des edlen Mannes gewidmet, eine Veprastiftung auf seinen Namen als Denkstein seiner Menschenliebe zu setzen ermöglichen sollen. Die Ritterschaft Livlands hat dann in einsichtsvoller Munificenz ein Grundstück mit Gebäuden zur Errichtung einer Veproserie zur Verfügung gestellt. Immer noch langen die Mittel nicht, um auch nur den 20. Theil der schon bekannten Veprosen ein Obdach und Vepflegung zu gewähren, immer noch bleibt viel zu thun und zu geben übrig.

Bei der regen und thätigen Theilnahme, die die Angelegenheit in letzter Zeit zum Theil auch in weiterer Ferne gewonnen, dürfte es vielleicht am Blage sein, auch auf die Gefahr hin Bekanntes zu wiederholen, in Kürze das zu recapituliren, was wir über diese eigenthümliche Krankheit und ihre Ausbreitung wissen, — und was davon weitere Kreise interessiren kann.

Die Vepra, der Ausatz der Bibel, ist eine Infektionskrankheit, die durch Einwanderung eines Bacillus in den menschlichen Organismus erzeugt wird. Wir unterscheiden 2 Formen des Ausfages, die knotige oder tuberöse und die anästhetische oder fleckige Form. Letztere ist hier zu Lande etwas seltener, scheint dagegen in Palästina die häufigere gewesen zu sein.

Die knotige oder tuberöse Form beginnt meist mit braunrothen Verdickungen der Haut der Stirn- und Augenbrauengegend, in der die Haare ausfallen. Die Züge verschwimmen zu einer unförmlich knotigen, knolligen Masse, der blöde Gesichtsausdruck der fürchterlich verunstalteten Unglücklichen verdeckt die häufig noch wohlerhaltene Intelligenz. Bald treten auch an den Extremitäten Knoten auf. Bei Unreinlichkeit zerfallen dieselben zu Geschwüren, die stinkenden Eiter abson-

lichen Verschwörungen können vermieden resp. geheilt werden. — Die Knoten können sich zurückbilden, so daß ihre Narben, die gänzliche Haarlosigkeit und die reduzierte, stellenweise empfindungslose Haut, der ganze greisenhafte Habitus, der ruinenhafte Körper die Spuren zeigen, die die Seuche auf dem Wege zu den inneren Organen zurückgelassen.

Fragen wir uns nun, wo kam denn dieser unheimliche Gast her, so giebt uns Veloir in seiner vortrefflichen Arbeit über die Lepra etwa folgende Auskünfte: „Die Ursprünge der Lepra verlieren sich in das Dunkel der Zeiten. 1500 Jahre vor unserer Zeitrechnung war der Aussatz schon eine bekämpfte Volksplage der Juden (Mosis Leviticus), 1500 Jahre vor Christo wird sie als „Kushta“ vom Weisen Atreya in der „Rig-Veda-Sanhita“ erwähnt. Vielleicht hat Indien, vielleicht Egypten sie geboren, vielleicht kam sie aus dem Innern Afrikas. Schon Jahrhunderte vor Christi Geburt wehrten sich die Perser durch strenge Isolirung gegen die Seuche (Archigenes). In Europa trat der Aussatz zuerst im alten Griechenland und zwar nach den Eroberungszügen des Xerxes und Darius auf. Durch die Truppen des Pompejus wurde sie aus Griechenland nach Italien verschleppt, so daß sie hier etwa 100 vor Christi erschien. Von hier aus wird sie überallhin über ganz Europa mit den römischen Waffen getragen: die Lombarden, Franken, Spanien, Deutschland werden infizirt. 636 gab es schon Leprosorien in Italien, Meß, Verdun, in der Schweiz. 757 erklärten Pipin und Karl der Große die Lepra für einen Ehescheidungsgrund.

Vor allem aber in der Zeit der Kreuzzüge am Ende des 11., im 12. und 13. Jahrhundert verbreitete sich die Lepra mit großer Schnelligkeit über die Lande und ward zum Schrecken der Völker. Bald begann denn auch ein energischer Kampf gegen die Seuche. 1229 zählte man 2000 Leprosorien in Frankreich, 19,000 in der christlichen Welt. Man gründete den Lazarusorden zur Pflege der Leprösen und mußte der Ordensmeister selbst aussätzig sein. — Die Isolirung wurde

auf das strengste durchgeführt, der Ausfällige gesellschaftlich todt erklärt und durch äußere Zeichen kenntlich gemacht, und wenn auch so mancher andere Kranke mitunterlief, so hatten diese rigorosen Maßregeln doch die erfreuliche Folge, daß fast ganz Europa im 15. Jahrhundert gereinigt schien und der Ausfaß ausgestorben war. Nur in einigen Gegenden, wo man sich nicht zur Isolirung entschließen konnte, so in Norwegen, wüthete der Ausfaß fort.

In der Zeit, wo der Ausfaß in Europa erlosch, brachten ihn die Entdecker zusammen mit dem Alkohol und ihren Lastern den Indianern der friedlichen Jagdgründe Amerikas. Dort wurde die Pepsa dann auf den Antillen, in Mexiko zc., aus einem unwillkommenen Gast eine Landplage. Der Sklavenhandel brachte bald noch weitere Infektion aus dem infizirten Afrika und ist es bemerkenswerth, daß nur diejenigen Gebiete verschont blieben, die mit den Eroberern in keinen Kontakt kamen, so Brasilien und Nordamerika. Dieses letztere wurde von der anderen Seite her von der Pepsa bezogen. Von China aus schleppte sich die Seuche über die Inseln des Stillen Oceans (Sandwichs-Inseln) nach Nordamerika. Englische und französische Aerzte betrieben sofort die Isolirung und dank derselben ist es zu keiner erheblicheren Ausbreitung gekommen. Wir sehen aus alledem, daß die Pepsa den großen Bewegungen der Völker folgt, sich überall an die Heerstraßen lagert und nur wieder verschwindet, wo die energischsten Maßregeln zur Isolirung der Kranken ergriffen und durchgeführt werden.

Alle diese Thatsachen schienen bis vor einigen Jahren, vielleicht einem Jahrzehnt, vergessen zu sein. Daniell sen. und Boeck studirten die Pepsa in Norwegen, ohne daß sie von ihrer Kontagiosität etwas wissen wollten. Sie hielten sie für erblich, was bei der schnellen Verbreitung der Seuche, überall wo sie hingebacht, ganz undenkbar erscheint.

Erst neuerdings gelang es Armauer, Hansen und Meißer durch den Nachweis des Pepsabacillus, sowie mancher klinischer Thatsachen ihrer Anschauung, daß die Pepsa

kontagiös und eine Isolirung das einzige Mittel gegen die Seuche sei, auch bei der Regierung Nachdruck zu verschaffen und die Errichtung von Leprosorien zu erwirken. In den wenigen Jahren, daß diese bestehen, ist laut den statistischen Tabellen schon ein Abnehmen der Erkrankungen zu bemerken.

Außer Norwegen sind noch als besonders vom Aussatz heimgesucht als sog. Leproherde zu bezeichnen: Japan, Indien. In bedenklicher Ausbreitung findet sich der Aussatz in den Ostseeprovinzen (Wahl), den angrenzenden und einigen südlichen Gouvernements (Astrachan) Russlands. (Münch, Oldkop). In Indien leben 250,000 Leprose und hat dieser Umstand die Aufmerksamkeit des Prinzen von Wales erregt, der sowohl in London ein Leprosorium errichten läßt, als auch zum Studium und zur Bekämpfung der Lepra in Indien auffordert.

Die Isolirung der Leprosen der Sandwichsinseln auf Molokai hat durch den Heldentod des Vater Damian, eine, wie ich merke, für Wissenschaft und Gesellschaft fruchtbringende Berühmtheit erlangt.

Hat doch jener opfermüthige belgische Vater aus reiner, edler Menschenliebe sich der ständigen Gefahr der Ansteckung mit der entsetzlichen Seuche ausgesetzt, um den Unglücklichen auf Molokai geistlichen Trost und körperliche Pflege zu gewähren und hat, nachdem er in der That angesteckt wurde, das Martyrium 17jährigen Leidens mit seinem Tode besiegelt.

Auch in den Ostseeprovinzen hat die Lepra ihre Geschichte. Wir finden nach Amelung im 13. Jahrhundert, zu einer Zeit also, als das übrige Europa seine Erfahrungen mit der Lepra schon gemacht hatte, den Orden und namentlich die Geistlichkeit in energischem, werththätigem Kampfe gegen die Krankheit. Auch hier führte die Ueberzeugung, daß der Aussatz ansteckend sei, zur Errichtung von Leprohäusern und wurden strenge Regeln zur Isolirung der Erkrankten nothwendig, denn „wegen der Ansteckung dürfen

ste niemals mit gesunden Menschen in Verkehr treten, weil ein einziges krankes Schaf eine ganze Herde verderben kann" schrieb der Bischof von Riga. Es gab in dieser Zeit in Livland etwa 100 Leprahäuser. Die Kranken wurden, sobald sie als ausfällig erkannt waren, in die Kirche geführt, es wurde ihnen eine Todtenmesse gelesen und sie dann für immer aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen. Ergingen sie sich im Freien, so mußten sie „künstliche Hände“ von weißer Wolle auf der Brust oder eine Klapper tragen, sowie Begegnenden unter dem Winde ausweichen. Sie waren also bürgerlich todt und wenn das bei zum Theil noch Arbeitsfähigen vielleicht grausam erscheint, so muß man bedenken, daß in der Isolirung der Kranken damals und noch heute die einzige Möglichkeit gegeben war und ist, die übrige Bevölkerung vor Ansteckung zu bewahren. Ein großer Theil der Kranken war zudem schon sicher arbeitsunfähig und wäre, sich selbst überlassen, elendiglich verkommen, wie wir das noch heute sehen können. Wenn also allerdings mit einer gewissen Rigorosität die Isolirung durchgeführt wurde, so fehlt es doch nicht an Zügen werththätiger Liebe und Humanität aus jenen Zeiten, die das Voos der Elenden durch fromme Stiftungen, durch wohlüberdachte und zweckmäßige Einrichtung der Ausfahhäuser zu einem erträglichen zu gestalten sich bemühten, so daß zuletzt ein recht stattliches Besitzthum, durch Schenkungen und Testamente erworbene Liegenschaften das Voos der Unglücklichen wenigstens nach außen hin sicherstellten.

Dank diesen energischen Maßnahmen war der Ausfaß um das Jahr 1400 in den Ostseeprovinzen bereits ausgerottet. Von ihm ist jetzt nicht mehr die Rede bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, denn die vom Anfang dieses Jahrhunderts referirten Fälle halten einer genaueren Kritik nicht Stand und sind sicher nicht als Leprafälle aufzufassen. — Man hat gemeint, die Lepra hätte sich in der Zwischenzeit in die unwirthlichen Sümpfe unserer Provinzen zurückgezogen, einzelne Kranke wären dort halb verschollen vergessen worden und so hätte sich die Krankheit durch Jahrhunderte erhalten,

wie der Funke unter der Asche fortglimmend. Man könnte sich vielleicht so den fälschlichen Glauben erklären, daß die Lepra aus den Miasmen der Sümpfe, wie die Malaria, hervorgegangen sei; — fälschlich nenne ich den Glauben, weil wir die Lepra ebenso sehr in den Gebirgslanden Norwegens, wie an der Küste des Mittelmeeres, wie schließlich im meerumspülten Japan finden. Dennoch meine ich, daß wir mit Hellat der Anschauung uns zuneigen müssen, daß die Lepra Ende des 14. Jahrhunderts faktisch ausgerottet war und neuerdings von Neuem eingeschleppt worden ist und zwar wahrscheinlich durch aus den südlichen Gouvernements Russlands rückkehrende Soldaten. Zugleich findet Hellat eine Invasionspforte der Lepra in dem rege benutzten Handelsweg über den Peipus.

Ferner fand Hellat unter den Leprösen 4 pCt. ausgediente Soldaten, eine gewiß auffallend hohe Ziffer. Der eine derselben kam nach Hause in eine leprafreie Gegend und infizierte daselbst seine Mutter. Endlich weist Paulson darauf hin, daß in Holmhof bei Riga, das vor ca. 25 Jahren frei von Leprösen war, die Seuche durch einen aus dem Innern Russlands heimkehrenden Soldaten eingeschleppt, bald eine Verbreitung bis 1,4 pCt. der Bevölkerung erreicht hat. In der Umgebung Dorpats findet sich eine Gemeinde, von der 1,7 pCt. erkrankt sind!

Welch' eine Summe von Elend und Jammer liegt in diesen Zahlen, wenn man bedenkt, daß die Kranken sich bald selbst zum Skel werden, das Volk in instinktiver Scheu vor dem entsetzlichen Antlitz der Seuche, die unglücklichen Ausfähigen hinausstieß in Wetter und Wind — noch bevor die Wissenschaft erkannt und es ausgesprochen hatte, daß das Leiden ansteckend sei!

„Eis Robin aus Tarwast ist seit Jahren schon aus jeder menschlichen Gesellschaft ausgestoßen und wohnt allein in einer Hütte im Walde.“

„Der Udo Karf aus Tarwast erhängte sich, weil nicht einmal der eigene Bruder ihm Unterkommen gewährte.“ —

(Hellat.) Und diese Fälle nebst vielen ähnlichen stammen aus einer Zeit, wo jeder Arzt dem Kranken versicherte, daß die Krankheit nicht ansteckend sei? — Wie wird das aber jetzt, wo der Arzt das nicht mehr kann, nicht mehr darf?

Vor einem Jahre etwa kam zu mir eine etwa 26 Jahre zählende Dame. Sie war in ihrem 13. Lebensjahre in Neval als Schulkind an der Lepra erkrankt und hatte in Paris, Moskau und Wien Hilfe gesucht. In Wien hatte man es endlich über's Herz gebracht ihr zu sagen, daß sie unheilbar sei. Bald hatte sie auch davon gehört, daß der Ausatz ansteckend sei. Sie fragte mich jetzt, ob sie die gesunden Kinder ihres Bruders zur Erziehung zu sich nehmen dürfe. Obgleich ich ahnen konnte, welches Elend ich damit heraufbeschwor, wenn die Unglückliche ausgestoßen sein würde aus der Familie, der Gesellschaft — durfte ich ihr die Wahrheit vorenthalten, um nachher eine ganze Familie in Gefahr zu bringen? Sich schuldlos ausgestoßen zu sehen, sich als einen Gegenstand des Ekels, ja der Furcht zu fühlen und zu wissen, daß die eigene Person der Umgebung Gefahren bringt — Welch' ein furchtbares Loos! Ich kenne einen alten Juden Namens Abraham Mäusel, dem wir durch gute Pflege und Behandlung die Wunden zur Verheilung, die Knoten zur Rückbildung gebracht hatten. Er wurde in die Heimath entlassen. Nach einigen Monaten kehrte er wieder. Er hatte davon gehört, daß sein Leiden ansteckend sei. „Kann ich doch nicht bleiben bei den Meinigen, wenn ich werde sie vielleicht doch stecken an!“ lautete seine Antwort auf die Frage, was ihn herführe. In die weite Welt zog er auf Nimmerwiedersehen, fort von seinen geliebten Kindern, trotz seiner 60 Jahre und seines elenden geschwächten Körpers. Es ist eben die höchste Zeit, daß wir dafür sorgen, daß Keiner in die weite Welt, in die freiwillige Verbannung gehen muß, um nur wenigstens die Seinen vor seiner gefahrbringenden Person zu schützen. Es ist Zeit, daß der Verzweifelte, von Allen Verstoßene vor dem Selbstmord bewahrt werde durch Gründung einer Heimstätte, eines Leprosoriums!

Nun, v. Wahl hat die ersten Schritte gethan, das Land hat ein Grundstück gespendet. Obgleich die bisherigen Sammlungen Erfreuliches ergeben, so genügen doch die vorhandenen Mittel, wie gesagt, noch nicht, um auch nur $\frac{1}{20}$ aller Kranken ein Obdach zu geben, ihnen die nothwendigste Pflege angedeihen zu lassen. Hellat zählte bei seinen 1887 zu dem Zweck unternommenen Wanderungen durch die 3 Ostseeprovinzen 378 Lepröse. In die Klinik kamen zufällig in den letzten 2½ Jahren 13 Kranke, die noch nicht gebucht waren. Einen Weiteren sah ich vor einigen Tagen aus einer bisher noch unerforschten Gegend Estlands. Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich die Zahl der Leprösen in den Ostseeprovinzen auf über 500 schätze.

Die bisher eingelaufenen Gaben bieten zusammen mit der Schenkung der Civl. Ritterschaft einem sich gegenwärtig in Dorpat konstituierenden Comité die Möglichkeit, wenigstens den Grund zu legen, das Werk der Menschenliebe in Angriff zu nehmen. Die Förderung und Erhaltung desselben bleibt immer noch eine Aufgabe des Publikums, das durch Geben und Sammeln dafür sorgen muß, daß nicht nur ein Theil der Leprösen eine menschenwürdige Verpflegung findet, sondern bald das Leprosorium eine solche Ausdehnung gewinne, daß die Gesellschaft sich selbst durch Isolirung der Kranken schütze, das Land von der Seuche befreien kann.



Est.
A-9608
7773